

Zur Studienfahrt des Frankenbundes in den Rangau

Die drei nachfolgenden Aufsätze, die von den Wissenschaftlichen Leitern der Studienfahrt den Teilnehmern zur Einführung als unebildeter Sonderdruck zur Verfügung gestellt worden waren, haben wir mit einigen ganz geringfügigen Änderungen und unter Einfügung einiger Bilder, die z. T. erst bei der Studienfahrt aufgenommen wurden, in unsere Zeitschrift übernommen. Sie mögen den Teilnehmern eine freundliche Erinnerung, den vielen anderen Lesern aber ein Anreiz sein, diesen Teil Frankens, soweit er ihnen noch nicht genau bekannt ist, selbst einmal aufzusuchen, um seine landschaftlichen und künstlerischen Schönheiten kennen zu lernen.

Die Schriftleitung

Helmuth Fückner

Zwischen Steigerwald und Frankenhöhe

In weit schwingendem Girlandenbogen quert die fränkische Keuperstufe das Land zwischen Neckar und Thüringer Wald; sie trennt dabei mit breitem Waldsaum die kulturellen Herzlandschaften Frankens im Rednitzbecken und um den mittleren Main. Hinter der starken landschaftlichen Spannung zwischen diesen lebenerfüllten Räumen verblaßt scheinbar die Individualität des stillen Keuperberglandes — zu unrecht, entbehren doch die naturlandschaftlichen Züge von Frankenhöhe, Steigerwald und Haßbergen durchaus nicht der geographischen Originalität. Dazu haben sich hier in ländlicher Kleinstadt und bäuerlichem Dorf, in Schloß, Burg und Kloster noch mancherlei ursprüngliche Züge fränkischer Kultureigenart erhalten — schlicht und versteckt zwar zumeist, aber gerade dadurch vielfach von fesselndem Reiz und eindrucksvoller Aussagekraft.

Aus dem rund 130 km langen Zug der Fränkischen Landstufe soll hier nur ein kleiner, jedoch charakteristischer Ausschnitt näher betrachtet werden — die *Frankenhöhe* und der *Vordere Steigerwald* mit der von beiden eingeschlossenen *Windsheimer Bucht*.

Aufschlußreiche Einblicke in die Gesetze der Landstufenbildung

Als dunkle Waldmauer legt sich die fränkische Keuperstufe im O um die offenen, weitgespannten mainfränkischen Gaulandschaften. Ihre starr-abweisende Geschlossenheit löst sich jedoch bei näherer Untersuchung in eine überraschende Vielgestaltigkeit des landschaftlichen Formenschatzes auf, wie es bereits das Blockbild zeigt. Breit und tief dringen die *Traufbuchten* von Hellmitzheim und Windenheim in den geschlossenen Stufenkörper ein. Unmittelbar daneben schieben sich dünngefingerte *Bergsporne* und *Auslieger* weit ins Gauland vor, wie Schwanberg, Frankenberg und Hohe Leite-Schloßberg bei Burgbernheim. Vor dem Stufenrand halten noch *Zeugen-* und *Halbzeugenberge*, teilweise schon weitgehend zerstört und nur noch über schmale, niedrige Leisten mit dem Traufkörper verbunden — u. a. Bullenheimer und Endseer Berg, Großes Ramholz und Sonnenberg bei Insingen. Breite *Pforten* und *Übergänge* durchbrechen an vielen Stellen die 150-200 m hohe Stufentrauf und führen zu den ostwärtigen Abdachungen. Dort haben die Lehenflüsse bereits tiefe, kilometerweite *Talwannen* ausgewaschen — vor allem Wörnitz, Altmühl und Rezat, aber auch die kleinen Quellbäche der oberen Aisch: Ehe und Scheine-Bibart. Die *böchsten Erhebungen* der Trauf stellen daher nur noch

eine lockere Folge vielfach zergliederter, sargdeckelförmiger Tafelberge dar, der Ullrichsberg bei Crailsheim (555 m), Laubersberg bei Bockenfeld (519 m), Hohenlandsberg — Iffigheimer Berg (498 m) u. a. Im Vorderen Steigerwald halten dürrtige Riedelfirste kaum das Skelett einer weitgehend ausgeräumten „Gerippellandschaft“ zusammen.

Und doch ist diese scheinbar völlig regellose, ja widersinnige Landschaftsplastik als geradezu *klassisches Beispiel für die Bildung und Zerstörung einer Landstufe* zu betrachten, wie sie sich im Wechselspiel zwischen innenbürtig-tektonischen und außenbürtig-erosiven Naturkräften ausformt. Dazu einige Hinweise: Auf dem 50-70 m hoch herausgehobenen „*Rotbenburger Schbild*“ weisen die Flußnetze regelmäßig nach allen Richtungen, weiter im N aber ziehen sie gleichförmig zu den Vorflutern in O. und W. Das bereits seit Jahr-millionen andauernde Werk der Landschaftsformung erhielt durch den früh-tertiären *Einbruch des Rbeingrabens* und die daraus folgende *Ausbildung des Rhein-Mainsystems* einen kräftigen, noch andauernden Impuls. Mitten durch das Frankenhöhegebiet zieht nun die *europäische Hauptwasserscheide* zwischen Donau und Rhein, an der die sickern-den, rieselnden, rinnenden und reißenden Wasser unaufhörlich mit- und gegeneinanderarbeiten, unter- wie oberirdisch. Rutschende Hänge, niederbrechende Uferwände und Bergstürze sind nur äußere Zeichen dieses Vorganges. Um ca. 15-20 km wich dabei bereits die gesamte Keuperstufe seit dem mittleren Tertiär zurück. Bei Schillingsfürst wird die Altmühl gegenwärtig von der gefälls-starken Tauber angegriffen, im Hornauer Loch von der Aisch. Deren tiefe und breite obere Talgründe weisen darauf hin, daß der Aisch vor dem Einbruch des Rhein-Mainsystems wohl das gesamte Gebiet bis zu Spessart und Rhön tributär war. Heute aber arbeiten Tauber-Gollach und Main-Breitbach kräftig an der „Köpfung“ und „Umkehrung“ der Aisch-Quellbäche am Rande des Vorderen Steigerwaldes.

Mannigfache Zusammenhänge zwischen Untergrund, Relief und Vegetationsbild

Muldig-weich lagern die ca. 75 m mächtigen graugrünen Mergel des *unteren Gipskeupers* (Myophorienschichten) in flachgespannten Wiesenwannen am Fuße der Keuperstufe. Auf den überschwemmungssicheren höheren Hangplatten breitet sich der gleichförmige Fruchtteppich des Gaulandes aus, gewebt aus den schmalen Gewannen der Weizen-, Gersten- und Luzernenschläge. An ihrer Obergrenze legen die bis zu 1,5 m dicken Steinmergel der *Corbulabank* breite Gurtsimse um die Stufenhänge, in der Windsheimer Bucht decken sie scharfgeschnittene Hügelsäume und Saumschleppen. Kräftig versteilen darüber die Traufflanken in den 20-50 m mächtigen Mergel- und Gipslagen der *Estherien-schichten*. Die kühlen Nordhänge dieses oberen Gipskeupers überziehen vielerorts ausgedehnte Obsthaine, in warmen Trauffischen konnten sich auch noch kleine Weingärten halten. Eine ausgeprägte Hangschulter bildet der bis zu 25 m anschwellende, feine, grünlich-braune *Schilfsandstein*, hier und da bereits mit schütterten Föhren besetzt. Im Vorderen Steigerwald lagert er weithin auf den Netzleisten und bildet eine Reihe niedriger Tafelberge. Weiter oben erscheinen an Abrißstellen und in Bachrissen die bunten Schichtenbänder der etwa 35 m starken *Lehrberg-tone* und *-bänke*; sie werden meist von lichten, blumenreichen Steppenheidewäldern überzogen, seltener von mageren Schafweiden. Das krönende *Blasensandsteindach* ist an der hohen Traufkante nur geringmächtig entwickelt und wird von dichten Buchen-Eichenwäldern um-

hüllt, in die sich in kühlen Lagen auch düstere Fichtenschläge und Föhrenforste mischen. Erst auf den breiteren, welligen Riedelflächen der Ostabdachung beginnt in Rodungsinseln mit unregelmäßiger Blockflur die typische Fruchtfolge des Keuperlandes — Roggen, Kartoffeln und Klee. Noch weiter gegen die Rednitz hin stellen sich auf *Burgsandstein* stumpfgrün-gleichförmige Föhrenwälder ein.

Grundzüge der Kulturlandschaftlichen Prägung und Entwicklung

Im Altsiedelland an der oberen Aisch drängen sich mittel- und kleinbäuerliche Haufendörfer eng um schlichte, protestantische Dorfkirchen. Ihren natürlichen kulturellen Mittelpunkt bildet seit altersher *Windsheim*, heute mit Landmaschinenbau, Textilverarbeitung, Gipsgewinnung und bescheidenem Badebetrieb. Junge Industrialisierung breitet sich von *Neustadt* (Aisch) her aus, lebhaft entwickelt sich auch Burgbernheim.

Im Vorderen Steigerwald bestimmt die enge Verbindung von adeliger Grundherrschaft und waldbäuerlich-konservativer Wirtschaft das Kulturlandschaftsbild — mit kleinbäuerlich-dicht besetzten Dörfern und schlichten Landschlössern (Ullstadt, Sugenheim, Schwarzenberg, Frankenberg u. a.); zahlreiche Burgruinen (Hohenlandsberg, Grubsberg, Speckfeld, Spielberg usw.) weisen auf die alte Durchgangsfunktion und Grenzlage dieses Gebietes hin.

Auch die waldgerahmten Talwannen der Frankenhöhe sind echtes Bauernland, doch lagern sich die mittelbäuerlichen Höfe hier behäbiger und gelokkter um wehrhafte Kirchen. Innerhalb des wirtschaftlichen Einflußbereiches von Ansbach und Rothenburg blieben den ländlichen Kleinstädten und Märkten nur bescheidene gewerbliche Entfaltungsmöglichkeiten — *Feuchtwangen* und *Leutershausen*, *Dombühl* und *Schillingsfürst*, dem alten Residenzort der Hohenlohe-Schillingsfürst. Die kleinen adelsherrschaftlichen Mittelpunkte im Zenngrund und die Veste des Deutschordens Virnsberg suchen nach neuen wirtschaftlichen Entfaltungswegen.

Zwar durchziehen *bedeutende Durchgangsstraßen* das Keuperbergland, doch kam es bisher noch nirgends in diesem dünn besiedelten bäuerlichen Waldlande zu nachhaltiger und kräftiger industrieller Konzentration. Die Aullösung der im Vorderen Steigerwald besonders zahlreichen Adelsherrschaften mit ihren dicht „peuplierten“ Residenzorten, der Niedergang des Weinbaues und der Steingewinnung, weiterhin der Zusammenbruch des ehemals blühenden ländlichen Handwerks sowie die jüngste Mechanisierung der Landwirtschaft führten seit hundertfünfzig Jahren zu starker Verarmung und Abwanderung. Auch der jüngste Zustrom der Heimatvertriebenen konnte lediglich in einigen verkehrsgünstigen Pendlerorten gehalten werden. Werden die gegenwärtigen Bemühungen um die Modernisierung der Landwirtschaft, den Ausbau leistungsfähiger Verkehrswege und den Aufbau industriell rühriger Zentralorte Erfolg haben, oder müssen diese Herzgebiete Frankens weiterhin in unterentwickelter Randlage verharren?

Zur Geschichte des Rangaues

Es ist ein etwas fragwürdiges Unterfangen, in einigen wenigen Sätzen die Geschichte des Rangaues darlegen zu wollen; denn einmal zeichnet eine Skizze immer notgedrungenermaßen ein einseitiges und damit etwas verfälschtes Bild, zum anderen aber, und das ist der wichtigere Grund, kann und darf der Rangau nicht isoliert für sich allein gesehen werden, denn er besitzt keine eigenständige, in sich geschlossene Entwicklung, sondern ist nur ein Glied einer größeren Einheit, nämlich „Ostfrankens“.

Schon in vorgermanischer Zeit erstreckten sich die keltischen Oppida vom Staffelberg bis zur Gelben Bürg bei Dittenheim und von der Houbirg bis zu dem gewaltigen Ringwall bei Finsterlohr an der Tauber. Franken war ein keltisches Bauernland, politisch organisiert in kleinräumigen Adesherrschaften. Als lebendiges Erbe dieser Zeit sind viele Flußnamen erhalten geblieben, wie Main, Tauber, Rednitz, Rezat, Wörnitz, Altmühl und Zenn.

Um die Wende des 2. zum 1. vorchristlichen Jahrhundert begann die Einwanderung von Elbgermanen in diesen Raum, wie E. Schwarz gezeigt hat. Ihr Vordringen hemmten zunächst im Süden die ausgedehnten Keuperwälder und endlich der Limes, der zwischen 90 und 140 nach Chr. erbaut wurde und die Gebiete am Untermain und zwischen Wörnitz und Altmühl in die römische Provinzorganisation mit einbezog. In der politischen Konzeption veränderte sich durch die Einwanderung der Germanen nur sehr wenig, denn auch sie waren Bauern unter adeliger Führung. Die vielen kleinen Siedlungskammern und Gaue blieben weiterhin erhalten. Erst die Franken schufen hier eine einschneidende Wandlung. Da die von ihnen geschaffenen Verhältnisse grundlegend für die gesamte spätere Entwicklung wurden, müssen sie etwas eingehender dargelegt werden.

Seit dem Sieg über die Alemannen 496 und der Zerschlagung des Thüringerreiches 531/32 drangen die Franken unter Theudebert (534-548) weit nach dem Osten und dem Südosten vor. Am Ende des 6. Jahrhunderts hatten sie das seit der Jungsteinzeit kontinuierlich besiedelte Gauland vollständig okkupiert, waren bis an das steil aufsteigende Keuperbergland, „der Sperre im zentralen Raum des Frankenlandes“, gelangt und gegen die Wörnitz und mittlere Altmühl sowie in das Ries vorgestoßen. Die Windsheimer Bucht und der Oberlauf der Aisch wurden noch in Besitz genommen, doch an den dichten Keuperwäldern lief die erste breite fränkische Siedlungswelle aus. Die Besiedelung unter den Merowingern erfolgte nicht im Zuge der Suche nach neuem Nahrungsraum, sondern war eine rein politische Maßnahme, nämlich Ausweitung des fränkischen Machtbereiches. Diese großzügige, planmäßige Ansiedlungspolitik, getragen von einem kriegerischen Grundbesitzeradel meist fränkischer Herkunft als Führungsschicht, geschah im Auftrag und unter der Leitung des Königs. Es entstanden Königsgutbezirke, die sogenannten „Urgaue“ (von Guttenberg), die nach dem Bächlein benannt wurden, an dem der zentrale Hof,